

Margarita Blanco Hölscher / Christina Jurcic
(Hgg.)

Narrationen in Bewegung

Deutschsprachige Literatur und Migration

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019



Esta obra ha sido publicada con la ayuda de los proyectos de investigación FFI2015-68550-P (MINECO/FEDER, UE) y P12-HUM-2162 (Junta de Andalucía).



Esta obra ha sido publicada con la ayuda de los proyectos de investigación ExFem-LiOn: corpus on-line de autoras y textos autobiográficos digitalizados del exilio alemán. Fem2016-8028-P. Ministerio de ciencia, innovación y universidades. Convocatoria 2016. Proyecto I + D. Programa estatal de fomento de la investigación científica y técnica de excelencia. Subprograma estatal de generación de conocimiento y también con el de Ref. 2017-PG023. Programa de consolidación y estructuración 2017. GPC GI-1954. LitLinAl. Consellería de educación, universidade e formación profesional Xunta de Galicia.

(sge) Sociedad
Goethe
en España

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Covergrafik: © Job Sánchez Julián
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1309-3
www.aisthesis.de

Dolors Sabaté Planes

„...für ausgesprochen mißgestaltete Tiere ist in der Natur kein Platz“

Bruch und Kontinuität in Erna Pinner's Exilwerk *Panorama des Lebens* (1961)

Im Gegensatz zu den oft zur Erfolglosigkeit verurteilten Exilierten gelang es der Graphikerin und Schriftstellerin Erna Pinner (1890-1987) eine neue Karriere im Exil anzufangen. Pinner gehörte einer assimilierten jüdischen Familie an und lebte ein privilegiertes Leben als Tochter eines renommierten Chirurgen und Kunstsammlers, bis sie ins Exil musste. Pinner kam als Flüchtling aus Nazi-Deutschland nach Großbritannien, nachdem sie 1935 aus der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschlossen worden war. In London ermöglichte ihr der damalige Direktor des Londoner Zoos, Sir Julian Huxley, entscheidende Bekanntschaften für das Überleben in der Fremde. Huxley, der ihre Publikationen kannte und bewunderte, führte sie in die British Zoological Society ein, wo sie die Möglichkeit hatte, Kontakt mit anerkannten zeitgenössischen Naturwissenschaftlern aufzunehmen.¹

Vor ihrem Exil hatte Pinner bereits als Malerin und graphische Zeichnerin gearbeitet. Ihre Neugierde für die Tierwelt wurde allerdings erst nach dem Kriegsausbruch geweckt, als sie Zuflucht vor dem schweren Alltag im Frankfurter Zoo suchte.² Nach dem Ersten Weltkrieg gewannen nicht nur ihre Tierzeichnungen breitere Anerkennung, sondern auch ihre Masken und Kostüme für verschiedene Theater, die aufgrund ihrer Originalität große Beachtung fanden.

-
- 1 Dort trat Pinner mit dem Zoologen Geoffrey Marr Ververs – dem sie ihr Werk *Curious Creatures* (1951) widmete – und dem deutschen exilierten Ornithologen Ludwig Koch in Verbindung. Mehr zur Londoner Vernetzung Erna Pinner's in Lutz Beckers Aufsatz „Von der Kunst zur Wissenschaft: Der erstaunliche Lebensweg der Erna Pinner“. *Ich reise durch die Welt. Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner*. Hg. Barbara Weidle. Bonn: Verein August Macke Haus, 1997.
 - 2 „Ich zeichne Tiere, weil ich sie liebe, und versuche das, was ich dabei sehe, so einfach wie möglich auszudrücken.“ Im Interview mit Julia Virginia Lengsdorff, Stadtblatt der *Frankfurter Zeitung*, 4.9.1927. Vgl. Weidle. *Die Zeichnerin Erna Pinner* (wie Anm. 1). S. 95.

Pinner's Vorliebe für die Tierwelt kam Ende der 20er Jahre weiter zum Ausdruck, als sie gemeinsam mit ihrem Partner Kasimir Edschmid Afrika bereiste. Pinner und Edschmid unternahm zahlreiche Reisen, die ihre lange Zusammenarbeit bis zu Pinner's Exil entscheidend prägten. Edschmid, der Schriftsteller, wählte durchwegs das Medium der Literatur, während Pinner, die Zeichnerin, ihre Impressionen in Aquarelle, Zeichnungen und Fotos übersetzte, von denen einige die Bücher Edschmid's illustrieren.³

Pinner's Interesse an der Naturwissenschaft entspricht dem Zeitgeist des früheren 20. Jahrhunderts, weil gesündere und naturnähere Lebensformen gerade damals als Gegenreaktion auf die Urbanisierung und die Industrialisierung gesucht wurden. Innerhalb der damaligen durchbrechenden Weltanschauung schlugen neue soziale Gegenbewegungen alternative Lebenswege, die als progressiver galten und allmählich zu einem Mentalitätswandel beitragen, ein. Innerhalb der an neuer Kraft gewinnenden Strömungen stand die Lebensreformbewegung, die eine Veränderung des gesamten Menschen durch das Erlebnis der Natur anstrebte.

Die von der Lebensreformbewegung erwünschte gesunde und naturnahe Lebensweise sollte geistige Gesundheit bringen. Anlässlich des renovierten Verhältnisses Natur-Kultur kam es unvermeidlich zu einem neuartigen Tierversständnis. Antivivisektion, Tierschutz und eine vegetarische Ernährungsweise wurden nämlich aus den Reihen der Lebensreformbewegung gefordert. Daneben galt es auch als erstrebenswert und wohltuend, Tiere zu beobachten.⁴

In diesem erneuten sozialen und kulturellen Rahmen spielte die Wirkung der Kolonialpolitik auf das neue Verhältnis Tier-Mensch darüber hinaus eine wesentliche Rolle. Infolge von Expeditionen wurden zahlreiche, bis dahin unbekannte Tierarten entdeckt, sodass bald auch exotische Wildtiere in Zoos bestaunt werden konnten. Allerdings wurden nicht nur Tiere angeschaut, denn Ausstellungen von Kuriositäten und Bewohnern fremder Länder waren zu diesem Zeitpunkt keine Seltenheit. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Machtergreifung konnten Besucher der zoologischen

3 Dolors Sabaté Planes. „Friedliche Reisen, hochmütiger Blick. Das reisende Paar Erna Pinner und Kasimir Edschmid“. *Reiseliteratur der Moderne und Postmoderne*. Hg. Michaela Holdenried/Alexander Honold/Stefan Hermes. Berlin: Erich Schmid, 2017. S. 81-96.

4 Nastasja Klothmann. *Gefühlswelten im Zoo. Eine Emotionsgeschichte (1900-1945)*. Bielefeld: transcript, 2015. S. 126.

Gärten neben Wildtieren auch Menschen anderer Kulturen beobachten.⁵ Der Zweck dieser Völkerschauen lag jedoch nicht nur in der Unterhaltung, sondern auch in der Bewerbung des Kolonialismus und in dem pseudowissenschaftlichen Beweis des Überlegenheitsgefühls der europäischen Kultur. Klothmann äußert sich im Hinblick darauf wie folgt:

In Absprache mit den Veranstaltern durften Wissenschaftler die fremden Menschen sogar untersuchen, fotografieren und vermessen [...] Zudem sollten die inszenierten Völkerausstellungen belehren und im Sinne der Anpassungstheorie Darwins die Entwicklung vom „primitiven Volksstamm“ zum europäischen Kulturmenschen demonstrieren sowie die Überwindung dieser rudimentären Lebensform vor Augen führen. [...] Vergleicht man die Ausstellung wilder Tiere mit der fremder Menschen, so lassen sich Parallelen erkennen. In beiden Fällen faszinierte das Unbekannte und Andersartige. Beide regten die Neugierde der Zoobesucher an und ließen sie inszenierte ferne Länder und Kulturen entdecken.⁶

Pinner's künstlerische Tätigkeit steht im Rahmen der Verwissenschaftlichung der Rassendiskurse und Spuren von Rassentheorien, die die Biologisierung der Gesellschaft unter Berufung auf Darwin hervorheben, und sind in ihrem Reisebuch *Ich reise durch die Welt* (1931) zu finden.⁷ Hier rekurriert Pinner immer wieder auf sozialdarwinistische und rassistische Diskursmuster, die dem Zweck der Hebung des deutschen Nationalbewusstseins dienen sollten. Auch wenn sie sich als akkurate und gewissenhafte Landschafts-, Völker- und Tierbeobachterin in ihrem Reisebuch darstellt, bleibt sie ideologisch nicht neutral.

Im Folgenden wird auf die Ideologisierung des Tiermotives bei Erna Pinner hingewiesen, wobei bedeutende Veränderungen in ihrer Exilproduktion sichtbar werden. Zum einen besteht eine ganz klare Entwicklung ihres graphischen Stils hin zum Realismus. Zum anderen beschränkt sich ihre

5 Ebd. S. 135.

6 Ebd. S. 137-138.

7 Den konkreten Anlass zu rassentheoretischen Interpretationen dieses biologisierten Gesellschaftsbildes boten zwei zentrale Aussagen des Darwinismus, die weitläufig miteinander zusammenhängen. Einerseits der sogenannte Sozialdarwinismus, verbunden mit der Übertragung des Selektionsprinzips – Kampf ums Dasein, Überleben der Tüchtigsten – auf menschliche Gesellschaften, andererseits die These von einer „natürlichen“ Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Menschenrassen.

literarische Produktion im Exil ausschließlich auf den Bereich der populären Wissenschaftsliteratur. Dieser Wendung ist sich die Autorin bewusst und sie wird es in einem Brief an Kasimir Edschmid zugeben, in dem Pinner die Entfaltung ihres Stils zum Verismus aufgrund der Exilerfahrung thematisiert:

Lieber K.

[...] Ich erschrecke manchmal vor dem Verismus meiner Arbeiten, und wenn ich mein kleines Buch *Ich reise durch die Welt* ansehe, ziehe ich mich an den wenigen grauen Haaren, die ich habe, und frage mich: Hat das England aus Dir gemacht? [...] Aber vorbei sind die dünnen Striche der Andeutungen, jetzt muß ich die „Wahrheit“ wiedergeben. Mein letztes Buch (einhundertfünfzig Zeichnungen über Kuriositäten im Tierreich) hat mich bis ins Grausame gefordert und ich lebe stets in dem Kampf zwischen akkuratester Wiedergabe und stilisierter Form.⁸

Im Londoner Exil kamen zwei Bücher heraus: *Curious Creatures* (1953) und *Born Alive* (1959) erschienen zunächst im Verlag Jonathan Cape auf Englisch und später in deutscher Übersetzung als *Wunder der Wirklichkeit* (1954) und *Panorama des Lebens* (1961). In beiden Werken wird Piners Hinwendung zur populären Wissenschaftsliteratur, eine für sie bis damals neue gattungsspezifische Richtung, offensichtlich. Ihr Studium der Biologie in London und die Unterstützung des naturwissenschaftlichen Kreises hatte dies wahrscheinlich begünstigt.⁹ Hier soll nun zunächst auf Piners Frühwerk eingegangen werden, um zu verdeutlichen, wie rassenideologische Gedanken des Kolonialismus und essentialistische Thesen des zeitgenössischen Feminismus in Piners Werk konvergieren. In ihrem Reisewerk beobachtet eine homodiegetische Erzählerin, wie sich ‚primitive Völker‘ wie Tiere benehmen und leben. Nachdem das Verhältnis Tier-Mensch im

8 Ulrike Edschmid, „Wir wollen nicht mehr darüber reden“. *Erna Pinner und Kasimir Edschmid. Eine Geschichte in Briefen*. München: Luchterhand, 1999. S. 82.

9 Darüber berichtet sie in einem Brief an ihren in Deutschland zurückgebliebenen Lebensgefährten Kasimir Edschmid im Jahre 1946: „Es war nicht leicht, mich durch den Krieg mit der Arbeit durchzusteuern, aber es ging und geht weiter. Ich habe Biologie nachstudiert und arbeite im wesentlichen auf einer General-Science-Linie, das heißt tierbiologische Bücher. Ein Buch, *Animal Behaviour*, erschien bei Macmillan, ein Buch, das ich jetzt zusammen mit den Paläontologen des British Museum gemacht habe, ist im Druck mit achtzig Rekonstruktionen von mir. Es heißt *The Corridor of Life* und erscheint bei Jonathan Cape. Jetzt arbeite ich mit einem Superintendenten des Zoos an einem Standardbuch *Animals of the U. S. S. R.*“ Vgl. Edschmid, Pinner und Edschmid (wie Anm. 8). S. 39.

Frühwerk behandelt wird, soll hier gezeigt werden, wie, selbst wenn Pinner Produktion im Gewand einer neuen literarischen Gattung im Exil erscheint – der Gattung der populären Wissenschaftsliteratur –, sozialdarwinistische und essentialistische Argumente im Exilwerk weiterbestehen. In dieser Hinsicht spiegelt Pinner Exilproduktion einen Prozess kultureller Mobilität, in dem hegemonische Ideologien sich in neuen kulturellen Diskursen auflösen, wider. Im Laufe dieses kulturellen Übergangsprozesses werden Machtschemata übersetzt und neu legitimiert.¹⁰

In dem Reisebuch *Ich reise durch die Welt* berichtet die Erzählerin über ihre Erlebnisse in den arabischen Ländern, in Lateinamerika, in Afrika und in Südeuropa. Weibliches Äußeres, Frausein und Frauenleben sind meist im Zentrum der Aufmerksamkeit der Erzählerin. Während Ignoranz, Naivität und Primitivismus das allgemeine Bild der Afrikaner kennzeichnen, ist ebenfalls die literarische Wiedergabe des indianischen Lebens von Rassendeterminismus geprägt. Frauen der Inka-Städte werden auf ihre reproduktive Funktion reduziert und animalisiert. Sie sind nur „scheue Kreaturen“, die „ihre Kinder als Sklaven verschenken, um auf diese Weise die übergroße und lästige Fruchtbarkeit zu regulieren“¹¹. Unter diesen Umständen erscheinen rassenhygienische Maßnahmen, obwohl nicht von der Erzählerin direkt formuliert, wegen der „beispiellosen Armut“ moralisch legitim.¹²

Pinner Reisen außerhalb Europas dienten ebenfalls dazu, eine ideologische Position der Frauenfrage gegenüber zu vertreten. Auch wenn sie sich nie politisch aktivistisch engagierte, sah Pinner einen rechtlich politischen Ausweg für die Frauendiskriminierung in den antiken matriarchalischen Gesellschaften. Anfang des 20. Jahrhunderts stand das Thema Mutterschaft

10 Stephen Greenblatt. *Cultural mobility. A manifesto*. New York: Cambridge University Press, 2010. S. 1-21.

11 Erna Pinner. *Ich reise durch die Welt*. Berlin: Erich Reiss, 1931. S. 121-122.

12 Dass sich die Vertreterinnen der ‚radikalen‘ Richtung der Frauenbewegung mit Bevölkerungsfragen beschäftigten, war nicht gerade ungewöhnlich. Bevölkerungsdebatten öffneten ein gesellschaftliches Feld, auf dem es möglich werden konnte, Diskriminierungen von Frauen und konservative Moralvorstellungen effektiv zu bekämpfen. Darum tendierte der sich als „links“ und „fortschrittlich“ verstehende Flügel der Frauenbewegung zu rassenhygienischen und neomalthusianischen Positionen, die als erneuernd und modern galten. Vgl. Julia Polzin. *Matriarchale Utopien, freie Liebe und Eugenik. Der Bund für Mutterschutz im Wandel zeitgenössischer Ideen und politischer Systeme*. Hamburg: Dr. Kovač, 2017.

im Mittelpunkt der emanzipatorischen Bestrebungen.¹³ Erträumte gesellschaftliche Matriarchatsutopien wurden ein Ideal für die Frauenbewegung, da der Beitrag der Mutter zum Überleben der Generationen nur im Matriarchat gesetzlich und politisch anerkannt sei. In ihrem 1932 in der *Kölnischen Zeitung* erschienenen Aufsatz „Die Männer als starkes und schwaches Geschlecht“ verteidigt Pinner das Matriarchat, indem sie die soziale Gerechtigkeit seiner Organisationsformen wie folgt darlegt:

Das Matriarchat, das Mutterreich, es fehlte auf keinem der fünf Kontinente. Aber nicht nur bestimmte primitive Indianerstämme Nordamerikas, die begeistert halbverweste Pferdekadaver roh abnagten, oder ein paar südamerikanische Eingeborenenvölker, die einen frisch verstorbenen Verwandten, wenn er dick war, ausbrieten, wenn er dünn war, verkochten, standen vorübergehend unter der Vorherrschaft der Frau, nicht nur die Neger Afrikas, sondern auch die hochkultivierten Mittelmeerrassen sowie die Inder, die Chinesen, die Ägypter und selbst die Inkas waren ihr untergeordnet. [...] Das Mutterrecht wurde als ein Naturrecht angesehen, als ein gerechter Ausgleich, denn die Mutter allein, so empfand man es damals, trug die ganze Bürde des Geschlechts. Von ihr erbten die Kinder den Rang. Der Besitz aber ging nur auf die Töchter und nicht auf die Söhne über. Im Stammbau zählte man nur die Mütter seiner Mütter, und ein Unterschied zwischen ehelicher oder unehelicher Geburt wurde dadurch hinfällig.¹⁴

13 Die Vorstellung vom Mutterrecht und der Existenz mutterrechtlicher Gesellschaften in der Frühzeit der Menschheit hatte vor allem durch das Werk Johann Jakob Bachofen *Das Mutterrecht* ab 1861 Verbreitung gefunden. Die sogenannte Mutterbewegung formierte sich in der ersten der drei Phasen, in die sich die Geschichte des Bundes für Mutterschutz chronologisch einteilen lässt und hatte die Besserstellung der ledigen Mütter zuvorderst zum Zweck. Ziele der deutschen Mutterbewegung waren die Verbesserung der sozialen und juristischen Lage, vor allem der ledigen, aber auch der verheirateten Mütter sowie der unehelich geborenen Kinder, die Herbeiführung eines Wandels moralischer Ansichten und traditioneller Sitten, die das Geschlechterverhältnis betrafen, oder auch die Aufhebung des Lehrerinnenzölibats. Besonders deutlich wird dies im 1904 gegründeten Bund für Mutterschutz unter Helene Stöcker, der bisher am besten untersucht ist und prototypisch für die Position der radikalen Frauenbewegung steht. Vgl. Polzin, *Matriachale Utopien* (wie Anm. 12), S. 35.

14 Vgl. Weidle, *Die Zeichnerin Erna Pinner* (wie Anm. 1), S. 194.

Pinners Blick auf den ‚Anderen‘ ist in ihrem Reisewerk voyeuristisch.¹⁵ Wie auf den Völkerschauen erscheinen die in ihrem Reisebuch ‚ausgestellten‘ Menschen wild und exotisch. Sie sollten somit keine europäische Kleidung tragen, um sich vom ‚Kulturmenschen‘ abzuheben. In Pinners Reisebericht wirken ‚domestizierte Schwarze‘ grotesk genauso wie Mischlinge, die im Werk als teuflische und unmoralische Figuren des Bösen porträtiert werden.

In der Rue Bomet findet zweimal in der Woche ein Negerball statt. Ein Negerball des Negerproletariats. In einem Kaschemmenlokal auf dem Montparnasse tanzen Donnerstag und Sonntag die Großstadtneger mit den Großstadt negerinnen [*sic!*]. Kommt man gerade vom Sudan, so erscheinen sie einem zunächst ein wenig „Café au lait“, diese Neger von Paris, diese half Cast, die in einer erstickenden Fülle in einem penetranten Geruch so eng aneinander geschmiegt tanzen. Mit diabolisch kindlicher Lust führen sie mit ihren unteren Extremitäten verwirrend schnelle exzentrische Schritte aus, während der Oberkörper gleichgültig und beinahe unbeteiligt fest in den Schultern steht. Eine wilde Maskerade der Kleidung, sinnlos geschürzte Röcke, lächerliche Haarschleifen [...] Jedenfalls war dieser Pariser Negerball unanständiger als alles, was ich in drei anderen Erdteilen sah.¹⁶

Pinners Situation in Deutschland begann sich ab 1933 zu verschlechtern. Ihre literarische Zusammenarbeit mit Edschmid wurde abgebrochen und die Gelegenheiten, ihr künstlerisches Werk auszustellen, wurden immer geringer. Demzufolge musste sie ihre journalistische Tätigkeit intensivieren und veröffentlichte daher eine erhebliche Menge von Zeitungsartikeln über Tiere für den *Berliner Börsen-Courir* und die *Kölnische Zeitung*. Selbst in diesen repressiven Zeiten und obgleich sie persönlich von der öffentlichen Diskriminierung betroffen war, wirken Pinners Tieraufsätze rassistisch. Von den informativ und gleichzeitig unterhaltsam geschriebenen Zeitungsartikeln werden im Folgenden zwei Beispiele besprochen: „Windhunde“ und „Das Indhlovudawani“, wo ein ungleichwertiges Bild beim Vergleichen beider Tierarten zum Vorschein kommt.

Die Hochwertigkeit der Windhunde, die als „die Aristokraten unter den Hunden“ bezeichnet werden, wird aufgrund ihrer adligen Abstammung und

15 Vgl. Dolores Sabaté Planes. „Die ideologische Dimension autobiographischer Reiseberichte. Erna Pinners *Ich reise durch die Welt* (1931)“. *Autobiographische Diskurse von Frauen (1900-1950)*. Hg. Montserrat Bascoy/Lorena Silos Ribas. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2017. S. 55-65.

16 Vgl. Pinner. *Reise durch die Welt* (wie Anm. 11). S. 24.

athletischen Anatomie in dem Text gerechtfertigt. Gemäß der Autorin ist die Abstammung der Windhunde aus der Zeit alter, vornehmer und hochentwickelter Kulturen wie den Etruskern oder den Ägyptern nachgewiesen:

Die Windhunde gelten als die Aristokraten unter den Hunden. Sie sind schlank und hochgezüchtet und ihr Leib zieht sich in den Weichen beängstigend schmal zusammen. Ungemein fein gebaut sind die hohen Läufe mit den deutlich sichtbaren starken Sehnen und Muskeln. Diese Körperkonstruktion bringt es mit sich, dass die Windhunde neben der ungemein edlen Haltung im Lauf eine große Geschwindigkeit entwickeln. [...] So tritt der merkwürdige Fall ein, dass alle anderen Hunde mit kurzen, flachen und gedrungenen Schnauzen ausgesprochene und gute „Nasentiere“ sind, während die Windhunde mit ihren schönen vornehmen langen Nasen als reine „Augentiere“ gelten. [...] [Sie] zählen zu den ältesten Hunden, die bekannt sind. In Europa kann man ihre Darstellung schon bei den Etruskern nachweisen, und in Aegypten sitzen windhundartige Tiere schon um dreitausend vor Christi auf zahlreichen Denkmälern.¹⁷

Im Gegensatz zu diesem „Träger des Hunde-Hochadels“ wird das Indhlovudawani, ein afrikanisches Warzenschwein, als eine „entartete“ afrikanische Schweinerasse, eine „Missgestalt, der Gott kein seelenvolles Auge, keine Anmut der Bewegung, keinen leichten und beweglichen Körperbau und keine besonders ausdrucksvolle Stimme [geschenkt] hat“, geschildert.¹⁸ Pinner's Zeitungsartikel sind relevante Beispiele der Ideologisierung des Tiermotives. So wie die meisten Rassentheorien, stehen Pinner's Argumente auf derart niedrigem wissenschaftlichem Niveau, dass sie über ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen keine Rechenschaft ablegen.

Während ihres Exils bestehen Pinner's ideologische Thesen unter dem sachlich-dokumentarischen Gewand der populären Wissenschaftsliteratur weiter. In *Panorama des Lebens* (1961) richtet Pinner sich an ein Laienpublikum mit didaktischem Duktus, indem sie rechthaberisch einen hoch strukturierten naturwissenschaftlichen Bericht schreibt. Bilder und zahlreiche Beispiele dokumentieren, was die Autorin selbst „Wunder“ der Reproduktion nennt. Populäre Wissenschaftsliteratur als Gattung ist dafür besonders geeignet, da sie ein Reservoir an ‚wissenschaftlich‘ legitimierten und nicht weiter zu hinterfragenden ‚Wahrheiten‘ voraussetzt. Darüber hinaus gibt der Verismus des wissenschaftlichen Rapports den richtigen Ton für den

17 Vgl. Weidle. Die Zeichnerin Erna Pinner (wie Anm. 1). S. 200.

18 Ebd. S. 201-202.

‚ideologiefreien‘ Kontext der Nachkriegszeit an. In *Panorama des Lebens* illustriert Pinner die Vielfalt der Fortpflanzungsmethoden, als ob sie eine „experte Naturalistin“ wäre und begründet ihre Absicht, das Buch zu verfassen, wie folgt:

Sich unausgesetzt der Phänomene bewusst zu sein, die täglich in der Tierwelt vor sich gehen, ist schwer; die Aufnahmefähigkeit für Wunder ermüdet schnell. Dennoch ist die Fortsetzung des Lebens durch die Wiedererzeugung der Arten ein Vorgang von weittragender Bedeutung für unsere Begriffswelt. Der Zweck dieses Buches ist, zu zeigen, welche ungeheuer komplizierte Maßnahmen zur Erhaltung zukünftiger Generationen von niederen und höheren Tieren getroffen werden. [...] Mit wenigen Ausnahmen haben sämtliche Nachkömmlinge eine Jugendzeit in all ihren Komplikationen zu durchstehen; ihre intensiven Anstrengungen, sich, nach ihrem Debüt auf der Bühne des Lebens, am Leben zu erhalten, fordern unsere Aufmerksamkeit heraus.¹⁹

Panorama des Lebens besteht aus zehn Kapiteln, die anhand zahlreicher empirischer Fakten zum Vorschein bringen, dass „man zwar vaterlos, aber wohl niemals mutterlos auf die Welt kommen kann“. Nach Pinner ist der Fortpflanzungsdrang keineswegs immer sexuell bedingt, was Mutterschaft nicht nur biologisch, sondern auch aus emotionalen Gründen erklären würde.²⁰ Im ersten Kapitel beschreibt die Autorin Fortpflanzungsmethoden, die nicht dem Überleben des Einzelnen, sondern der Spezies dienen. Als Vorbild gilt die gesellschaftliche Organisationsstruktur der Bienen, „der reinsten Form des Matriarchats und der weiblichen Kraft in der Natur“²¹.

Neben der Fortpflanzung werden weitere naturwissenschaftliche Bereiche wie technische Strategien des Nestbaus im Tierreich, Fütterungsformen des Nachwuchses oder Transport der Tierkinder ausführlich dargestellt. Bis ins kleinste Detail beschreibt Pinner, wie bestimmte weibliche Salamander- und Spinnenarten befruchtete Eier auf dem Rücken tragen, bis diese in Sicherheit gebracht werden können.²² Rechtgläubig behauptet die Autorin wiederum, keine elterlichen Gefühle bei Amphibien und Reptilien zu erkennen – nur bei Säugetieren bliebe der Mutterinstinkt unbestritten. Als Erzeugerin des Lebenskreises ist die Mutterfigur in jedem Kapitel zentral. *Panorama des Lebens* setzt die Thesen des feministischen Essentialismus demnach fort,

19 Erna Pinner. *Panorama des Lebens*. Hamburg/Wien: Paul Zsolnay, 1961. S. 11.

20 Ebd. 13.

21 Ebd. 31-33.

22 Ebd. 55-72.

da Mutterschaftsdrang bei Tierweibchen genetisch eingeschrieben zu sein scheint und evolutionsgeschichtlich „geprüft“ werden kann. Diese literarische Verarbeitung des essentialistischen Feminismuskurses bringt zum Vorschein, dass der Biologismus der Vorkriegszeit in der Exilphase immer noch aktuell ist. Aus diesem Grund bringt das Exil keinen vollständigen Bruch mit sich, sondern nur eine äußere Transformation von alten, im Kern unveränderten ideologischen Thesen.

Laut Pinner führt die „unnatürliche Erfüllung des unbefriedigten Mütterlichkeitsdranges“ zum „abnormen Verhalten“. Als Beispiel nimmt sie eine von ihr beobachtete Situation im Zoo, als ein Pavianweibchen ein Katzenkind adoptiert.

Das kleine Kätzchen schien so vollkommen ein emotionelles Bedürfnis zu erfüllen, daß die Pflegemutter sich energisch jeder Wegnahme ihres „Kindes“ widersetzte. Übereifersüchtig vergönnte sie ihm kaum etwas Muße. Ungeachtet der fremdartigen Erscheinung der adoptierten Kreaturen suchte sie, in echter Pavianmanier, sogar sein Fell nach salzigen Partikeln ab; aber eine Katze ist letzten Endes kein Affe.²³

In *Panorama des Lebens* scheint jeder Verstoß gegen Naturgesetze zur Degeneration zu führen. Damit nimmt Pinner auf die Ideen von Ruth Bré Bezug, als sie behauptet, dass der unerfüllte Mutterschaftsinstinkt physisch und geistig schädlich für Frauen wäre.²⁴ Darüber hinaus illustriert die Autorin, wie Rassenmischung der Natur „bestraft“ wird, indem Mischlinge zum Aussterben verurteilt sind:

Obwohl äußerlich so sehr verschieden, sind Löwen und Tiger jedoch so nahe verwandt, daß die beiden Spezies sich kreuzen. Während in der Natur ein solches Ereignis nicht bekannt ist, ist es aber in den Menagerien in Indien und anderswo schon öfters vorgekommen. Es mag daher berechtigt sein, auf den eigentümlich aussehenden Nachkömmling hinzuweisen. Ist der Vater ein Löwe, so nennt man den Mischling einen Liger (aus den englischen Worten Lion und Tiger zusammengezogen), ist der Vater aber ein Tiger, so ist der Nachkömmling technisch als Tiglon bekannt. Ein solcher Tiglon, der 1924 der Zoologischen Gesellschaft von London geschenkt wurde, spazierte beinahe zehn Jahre lang ganz vergnügt in seinem Käfig hin und her. Das Tier, ein

23 Ebd. S. 180-181.

24 Bré, Ruth. *Das Recht auf Mutterschaft: eine Forderung zur Bekämpfung der Prostitution, der Frauen- und Geschlechtskrankheiten*. Leipzig: J. A. Bart, 1903. S. 9.

Männchen, glich in Gestalt einem Tiger, hatte so gut wie keine Mähne und keine Quaste am Schwanz; es hatte aber die übliche Färbung des Löwen, durch die schattenhaft die Streifen des Tigers schimmerten. Die Sektion ergab, daß das Tier steril war.²⁵

Pinner's literarisches Animalarium beweist einerseits, wie unterschiedlich deutsch-sprachige AutorInnen die Exilerfahrung verarbeiteten und wie offen das Spektrum der Exilliteratur eigentlich ist. Andererseits ist am Beispiel des Werkes festzustellen, wie neue Gattungsformen – hier die populäre Literaturwissenschaft – im neuen historischen Kontext instrumentalisiert werden und damit die These des Exils als Bruch in Frage stellen. Es wäre es lohnenswert, sich in die Idee der Kontinuität in der Exilliteratur zu vertiefen, da die Spurensuche nach nicht überwundenen Diskursen in den Texten, die (literatur)historische Entwicklung der Nachkriegszeit nicht nur im deutschen, sondern auch im allgemeinen europäischen Raum neu beleuchten könnte. Die These der kulturellen Mobilität als Ansatz zur Bestimmung von Brüchen oder kontinuierlichen Prozessen in der Literatur würde zu einer erneuten Diskussion im Rahmen der Exilforschung beitragen. Dabei böte es sich an, Werke, die nicht *sensu stricto* zum Kanon gehören, als Material für die Auslegung der Literaturgeschichte verwenden.

25 Pinner. Panorama (wie Anm. 19). S.141-142.